

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 20

Artikel: Die Wiege auf den Wassern
Autor: J.N.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wiege auf den Wassern.

Am 4. März 1435 brach über die friedlich in den Berg am See gebettete Stadt Zug ein furchtbares Unglück herein: Ein ganzer Teil der Stadt verschwand plötzlich in dem wogenden See, der sie schmeichelnd bespült.

Wohl infolge des starken Tauwetters, das auf den besonders strengen Winter von 1434 auf 1435 gefolgt war, vielleicht auch durch aufgebrochene Quellen, war der Boden der Stadt, der in seinen dunklen Tiefen längst unterfressen war, vollends ins Weichen gekommen. Niemand ahnte es. Am Morgen des 4. März erbebten auf einmal die Ufer. Man spürte Erschütterungen der Häuser. Man bemerkte Risse in den Mauern der am See gelegenen Wohnungen. Ja, zwischen dem Hafenuartier und der Oberstadt zeigte sich ein tiefer Erdsplatt!

Welch ein Schrecken in Zug darüber entstand, läßt sich denken. Manche brachten in gewisser Vorahnung noch größerer Gefahr das Nötigste von ihrer Habe in Sicherheit und verließen die Häuserreihe am Ufer. Andere jedoch glaubten nicht an ernsthafte Bedrohung, sie flüchteten nicht, sie blieben in ihren Gemächern. Es werde alles beim alten bleiben, meinten sie; und wenn etwas geschehen sollte, so werde es nicht so geschwind gehen.

Aber — noch ehe es Abend war, gegen fünf Uhr, vernahm man weithin einen heftigen Knall. Da versank mit einem Schläge die sogenannte niedere Gasse mit ihren Häusern, versank die feste Ringmauer mit ihren Türmen. Dichte Staubwolken stiegen auf — von den Häusern und ihren Bewohnern war keine Spur mehr zu sehen — das Werk weniger Augenblicke!

Wohl sechzig Menschen lagen mit den Häusern in den Fluten begraben; unter ihnen sehr angesehene Persönlichkeiten. Auch das Archiv von Zug mit mancher alten Handschrift und wertvollen Kunde aus der Vorzeit war für immer verschwunden.

Unter den vom Wasser Überfallenen befand sich auch der Stadtschreiber Wickhart mit seiner Gattin, beide versanken in die Tiefe. Ihr Kind schlief in der Wiege. In dem entsetzlichen Augenblick hatte es die Mutter wohl davontragen wollen, aber sie war nicht mehr zu ihm gelangt.

Hatte sich nicht ein Schutzengel des unschuldigen Kindleins angenommen? Er steuerte jetzt die Wiege als ein munteres Schifflein sicher hinaus aus dem versinkenden Haus, aus dem Graus der Verwüstung, hinaus in den offenen See, dann weiter den See hinab gegen festes Land bis zur St. Niklausen-Kapelle. St. Nikolaus ist ja ein alter Freund der Kinder. Bei der nach ihm genannten Kapelle konnten die verwunderten Anwohner die Wiege ans Land ziehen und ihr das Kind wohlbehalten entnehmen.

Aber wie heißt das gerettete Kind? Wem gehört es? Siehe da, die Wiege selber sagt es: Auf ihrer Vorderseite prangen nach altem Brauch die großen Buchstaben A. W. und darunter das Wappen der Wickhart. Es muß des Stadtschreibers Knäblein sein, das man da, wie einst Moses, aus den Fluten gezogen.

Auch der Schutzengel hat fernerhin freundlich für den kleinen Adalrich Wickhart gesorgt. Er ward groß und angesehen. Wegen seiner Verdienste erhob ihn Kaiser Friedrich III. in den Adelstand. Er starb im hohen Alter, an Ehren und Gütern reich, der Vater eines tüchtigen Geschlechts. Noch heute blüht es, mit oder ohne h im Namen, an manchem Ort der Schweiz weiter und zählt verdiente Männer in seiner Mitte. Sie alle stammen von dem so wunderbar geretteten Knäblein Adalrich Wickhart.

Wie vieler Menschen Schicksal schloß
die arme Wiege ein!
Vor Menschengenügen klein,
trug sie die Zukunft doch im Schoß,
ein weithin zweigendes Geschlecht.
Pflög', Mutter, deines Kindes recht!

J. N.

Der Tod in den Wellen.

Von J. Schrönghamer-Heimdal.

Stoßfinster ist's und die Mitternacht schon längst vorüber, da torfelt der Hofbauer von Reut vom Wirtshaus heim. Kein Stern ist am Himmel, aber dafür der Hofbauer „sternvoll“ rausch. Wird aber immer nüchterner, je näher er zu sei-

nem Hof kommt. Denn die Hofbäuerin, sein Weib, „raucht keine Gute“.

„Herrgott, wenn ich nur jetzt drinnen wär“, denkt sich der Hofbauer, und probiert schön stad, ob er die Haustür nicht aufbringt. Aber die Hof-